

## Ein Haus für alle Generationen

Vor 25 Jahren zog die erste Bewohnerin in „Alt und Jung“-Wohngemeinschaft / Besetzung rettete Haus an Huchzermeierstraße

VON SYLVIA TETMEYER

■ Schildesche. Plötzlich war alles anders: Omas und Opas sprachen von Hausgemeinschaftsversammlungen und Feten, die sie am Abend besuchen wollten. Die Enkel staunten. Vor 25 Jahren zog die erste Bewohnerin in die Huchzermeierstraße 1 ein. Dort hatte der Verein „Alt und Jung“, der einen ambulanten Pflegedienst betreibt, die erste Mehrgenerationen-Wohngemeinschaft gegründet. Bis vor einigen Jahren lebte die 97-jährige Inge H. in ihrer WG.

„Am Abend vor ihrem Tod hat sie noch an einer Gartenparty teilgenommen“, erzählt Theresia Brechmann, Frau der ersten Stunde. Durch eine Hausbesetzung konnte die Gastwirtschaft mit Bäckerei, Tante Emma-Laden, Gartencafé und vielen Zimmern damals vor dem Abriss gerettet werden. Als eine alte Frau aus Schildesche von dem Abriss erfuhr, bestellte sie die Hausbesetzer: „Die sollen mal Juste Horsts Haus besetzen.“

Die Bielefelder Selbsthilfe (BIS) und die Initiative gegen Wohnungsnot und Stadtzerstörung wollten verhindern, dass das Gebäude (erbaut um 1840) dem „Abrisswahn der Stadt“ zum Opfer fällt. „Die Hausbesetzung spaltete das Dorf. In den ersten Monaten wurden Scheiben eingeworfen, später akzeptierten die Nachbarn das Haus als Herzstück der Straße“, sagt Brechmann.

Gemeinsam mit Wolfgang Preuß, der heute Pflegedienstleiter ist, ließ sie sich im Herbst 1981 auf das Abenteuer Mehrgenerationen-WG ein. „Vorher mussten wir allerdings alles komplett renovieren“, erinnert sich die 52-Jährige. Das Problem: „Wir hatten nur 800 Mark, brauchten aber 40.000.“

Schnell fanden sich Unterstützer vom Umweltzentrum bis zur Fahrradwerkstatt. „Innerhalb



**WG-Zimmer:** Die erste Bewohnerin Inge H. lebte gerne in der Huchzermeierstraße 1. Nach 30 Jahren stationärer psychiatrischer Erfahrung war sie bei ihrem Einzug 80 Jahre alt.

FOTO: PRIVAT



**Gemütlich in der Küche:** Theresia Brechmann, Manfred Spannhake, Hildegard Everts, Frida Schoneweg, Angelika Nageldiek, Edith Voß und Doris Diekjobst (von links).

FOTO: SYLVIA TETMEYER

kürzester Zeit hat die Alternativszenen uns mit einem Darlehen von 20.000 Mark ausgeholfen.“ Rund 30 Frauen und Männer hätten anschließend Tag und Nacht gearbeitet, um das Haus im Oktober bezugsfertig zu machen.

„Der damalige Stadtdirektor Möllenbrock glaubte, dass wir ein bisschen verrückt sind und die Sache sowieso keinen Bestand hat.“

Deshalb mussten wir nur 400 Mark Miete bezahlen“, so die Wohnprojektberaterin. 1985



**Diskussionen:** Die Küche der Wohngemeinschaft war schon immer Mittel- und Treffpunkt der Bewohner. Dort wurde gemeinsam gegessen und geredet und gelacht.

FOTO: PRIVAT

kam dann der feste Mietvertrag und die Stadt führte eine umfassende Renovierung durch. Nach und nach zogen die ersten älteren Frauen und Männer ein.

„Wenn eine 85-Jährige sagt, dass sie nach Hause zu einer Fete muss, ist das schon ungewöhn-

lich“, findet Theresia Brechmann. Vor allem in der Anfangsphase hatten die Enkelkinder Mühe, der Wohngemeinschafts-sprache zu folgen – und machten sich Gedanken über den Alltag. „Schlauft ihr alle in einem Bett?“ oder „Wie macht ihr das

mit dem Geschirr?“ waren Fragen, die Anwohner, Angehörige und Freunde gleichermaßen beschäftigten.

Auch innerhalb der WG gab es bald heiße Diskussionen. „Schwierige Themen waren das Essen und die Pflege des Gartens“, so die Altenpflegerin und Sozialarbeiterin.

Fünf Jahre lang sei es so gewesen, dass auf einer Seite der Dschungel wuchern durfte, auf der anderen Seite jedoch die Grashalme kurz geschnitten wurden. „Wir haben viele Kompromisse geschlossen“, berichtet Brechmann. Dennoch fand man das WG-Leben trotz irritierter Besucher „normal“. „Verkehrte Welt“, sagte Inge H. „Ihr seid die Butler und ich bin die gebuttelte.“

Theresia Brechmann kann sich „kein besseres Leben“ vorstellen: „Was ich hier täglich erlebe, kann mir kein wissenschaftliches Studium beibringen.“ Warum alles bis heute funktioniert? Die Altenpflegerin glaubt, dass es unter anderem an dem Haus selber liegt.

Mit einer Wohnfläche von 540 Quadratmetern sei es so groß, dass sich die Bewohner aus dem Weg gehen können. Auch seien die Begegnungen freiwillig, weil sich ein Pflegeteam um die Hilfebedürftigen kümmere.

Heute leben 14 Menschen zwischen einem und 95 Jahren in der Huchzermeierstraße 1. Der Verein „Alt und Jung“ wuchs schnell. 350 freiberufliche und sechzehn fest angestellte Mitarbeiter sind in zwanzig Teams organisiert. 1988 teilte sich der Verein in drei neue Vereine. Seit 1995 gibt es „Alt und Jung Süd West“ und Alt und Jung Nord Ost.“

Zahlreiche neue Wohnformen entstanden, weil alte und behinderte Menschen nicht ins Heim wollten oder aus der Psychiatrie entlassen werden sollten. „Früher haben wir Silvester den Kaiserwalzer auf der Straße getanzt“, sagt Theresia Brechmann und lacht.